

JÜDISCHES MUSEUM MÜNCHEN



**Museum für Franken**

Staatliches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte  
in Würzburg

# »Sieben Kisten mit jüdischem Material«

Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute

Der israelische Dichter Jehuda Amichai (1924–2000) wurde als Ludwig Pfeuffer in Würzburg in ein religiöses Elternhaus geboren. Aus seiner Kindheit kannte er wahrscheinlich die im Fränkischen Luitpold-Museum ausgestellte, von Elieser Sussmann bemalte Holzsynagoge von Kirchheim. Sein *Gedicht ohne Ende* entstand 1965 kurz nach der Eröffnung des Israel Museums in Jerusalem, in dem von Beginn an ebenfalls Synagogeninterieurs ausgestellt sind. Sie und wohl auch die Erinnerung an Würzburg haben ihn zu diesem Gedicht inspiriert.

*Der Abdruck des Gedichts erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hana Amichai, Jerusalem, und dem Übersetzer ins Deutsche, Amadé Esperer, Würzburg.*

### Gedicht ohne Ende

In einem modernen Museum  
ist eine alte Synagoge.  
In der Synagoge  
bin ich,  
in mir  
ist mein Herz.  
In meinem Herzen  
ist ein Museum,  
in dem Museum  
ist eine Synagoge,  
darin  
bin ich,  
in mir  
ist mein Herz,  
in meinem Herzen  
ist ein Museum...

### שיר אינסופי

בְּתוֹךְ מוֹזֶאון חֲדִישׁ  
בֵּית קְנֶסֶת יֶשֶׁן.  
בְּתוֹךְ בֵּית הַקְּנֶסֶת  
אָנִי.  
בְּתוֹכִי  
לִבִּי.  
בְּתוֹךְ לִבִּי  
מוֹזֶאון.  
בְּתוֹךְ הַמוֹזֶאון  
בֵּית קְנֶסֶת,  
בְּתוֹכוֹ  
אָנִי,  
בְּתוֹכִי  
לִבִּי,  
בְּתוֹךְ לִבִּי  
מוֹזֶאון.

Dieser Katalog erscheint zur gleichnamigen Ausstellung  
im Jüdischen Museum München vom  
6. November 2018 bis 1. Mai 2019  
und im Museum für Franken – Staatliches Museum  
für Kunst- und Kulturgeschichte in Würzburg vom  
5. Juni bis 15. September 2019

REDAKTION  
Kerstin Dembsky

LEKTORAT  
Michaela Feurstein-Prasser  
Lilian Harlander  
Magdalena Bayreuther

ÜBERSETZUNGEN  
Christopher Wynne

GRAFIK  
Haller & Haller

GESAMTHERSTELLUNG  
Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

© 2018 Jüdisches Museum München  
© 2018 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Alle Rechte, auch diejenigen der Übersetzung,  
der fotomechanischen Wiedergabe und des  
auszugsweisen Abdrucks, vorbehalten.

1. Auflage 2018  
Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-276-0

HENTRICH  
& HENTRICH

## INHALT

### 9 Vorwort

*Martin Kohlbauer*

### 13 Zur Choreographie der Ausstellungsarchitektur

*Roland Flade*

### 15 Reiche Vergangenheit

Unterfranken hatte ungewöhnlich viele jüdische Gemeinden und jüdische Einrichtungen

*Rotraud Ries*

### 25 Erinnern und Gedenken in Unterfranken

Zur Gegenwart jüdischer Vergangenheit in einer ländlichen Region

*Mordechai W. Bernstein*

### 41 Aus dem Feuer gerettete Holzscheite

Drei Schlachmones-Teller aus Würzburg

*Magdalena Bayreuther und Claudia Lichte*

### 59 Stolperstein Depotkiste!

Jüdische Objekte erzählen die Geschichte des Museums für Franken

*Kerstin Dembsky*

### 73 Äußerst kompliziertes Inventar

Jüdische Ritualobjekte im Museum für Franken von 1913 bis heute

*Christine Bach und Carolin Lange*

### 91 »Sieben Kisten mit jüdischem Material«

Der Raub der Judaica in Unterfranken 1938

*Magdalena Bayreuther und Susanne Wortmann*

### 105 Silberglanz oder Zeitzeugenschaft?

Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen an jüdischen Ritualobjekten im Museum für Franken

*Bernhard Purin*

### 113 Katalog der Judaica in der Sammlung des Museums für Franken in Würzburg

Alter Museumsbestand · Arnstein · Ebelsbach · Gochsheim · Heidingsfeld · Miltenberg · Schweinfurt ·  
Würzburg · Nicht zuordenbare Objekte · Erwerbungen nach 1945

English Abstracts

Glossar

Quellen und Literatur

Orts- und Personenregister

Autorinnen und Autoren

Dank

Bildnachweis

## VORWORT

In den vielfältigen Sammlungen des Museums für Franken (vormals: Mainfränkisches Museum) auf der Festung Marienberg in Würzburg befindet sich ein umfangreicher Bestand an jüdischen Ritualobjekten. Einige von ihnen sind seit den frühen 1980er Jahren in der sogenannten Echterbastei ausgestellt. Teilweise handelt es sich dabei um Erwerbungen nach 1945, die Herkunft der anderen Objekte war jedoch lange Zeit unbekannt – ebenso wie die Provenienz derjenigen Ritualobjekte, die 1999 als Dauerleihgaben an das damals eröffnete Jüdische Museum Franken in Fürth gingen.

Während der Vorbereitungen zu der 2017 vollzogenen Überführung des Museums in staatliche Trägerschaft wurde ein Kurzinventarisierungsprogramm initiiert, zu dessen Zielen es gehört, auch jene Sammlungsbestände, die bei der Zerstörung des Museums während der Bombardierung Würzburgs am 16. März 1945 schwer beschädigt wurden, zu erfassen. Sie waren nach Kriegsende aus den Trümmern geborgen und in Depoträumen der Festung Marienberg eingelagert worden. Vieles blieb über Jahrzehnte unbeachtet, aber gelegentlich fanden einige der Objekte ihren Weg in Vitrinen wie die eingangs erwähnten Judaica. Als während der Inventarisierungsarbeiten 2016 im Rahmen eines Provenienz-Erstchecks der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern durch Christine Bach und Dr. Carolin Lange mehrere Kartons mit jüdischen Ritualobjekten entdeckt wurden, schlugen die beiden Referentinnen für Provenienzforschung vor, das Jüdische Museum München beratend hinzuzuziehen. Das war der Beginn des Ausstellungsprojektes, dem dieser Katalog gewidmet ist. Denn durch die Bearbeitung von Bernhard Purin wurde in der Folge deutlich, dass es sich bei vielen der wiederentdeckten Objekte um solche handelt, die während des Novemberpogroms von 1938 in mehreren Synagogen in Würzburg und der Region beschlagnahmt worden waren und vor 1945 in das damalige Mainfränkische Museum gelangten. Der Großteil dieser 1938 beschlagnahmten Ritualgegenstände wurde 1947 auf Anordnung der US-Militärbehörden einer Rückstellungsorganisation, der *Jewish Restitution Successor Organisation*, übergeben. Warum jedoch ein Teil der Objekte im Museum verblieb, konnte bis heute nicht restlos aufgeklärt werden.

Während der Begutachtung der wieder aufgefundenen Objekte entstand die Idee, sie aus Anlass des 80. Jahrestags des Novemberpogroms in einer gemeinsamen Ausstellung des Museums für Franken und des Jüdischen Museums München der Öffentlichkeit vorzustellen. Ein wesentliches Ziel der Ausstellung „*Sieben Kisten mit jüdischem Material*“ – *Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute* ist es, die vielschichtige Lesbarkeit der Objekte zu verdeutlichen. Sie sind Zeugnisse jüdischen Lebens in den Städten und Landgemeinden Unterfrankens, einer Region, die wie kaum eine andere in Deutschland bis zur Schoa von einer großen Zahl von Synagogengemeinden über Jahrhunderte mitgeprägt war. Viele der Ritualobjekte tragen hebräische oder deutsche Inschriften jener, die sie den Synagogen gestiftet hatten. Die Biografien der Stifterinnen und Stifter, die in die Beschreibungen der Objekte eingewoben sind, geben vielfältige Einblicke in die jüdischen Lebenswelten Unterfrankens, erinnern aber auch an Lebenswege, die nach 1933 zu Emigration, Deportation und Ermordung führten. Schließlich sind die Objekte Zeugnisse einer doppelten Zerstörung: Zunächst wurden sie 1938 gewaltsam aus ihren Gebrauchszusammenhängen in der Liturgie der Synagoge herausgerissen, bevor viele von ihnen bei der Zerstörung des Mainfränkischen Museums in der Bombennacht von 1945 schwer beschädigt wurden.

Der vorliegende Katalog zur Ausstellung ist ein Gemeinschaftswerk, für dessen Entstehen den folgenden Autorinnen und Autoren sehr zu danken ist. Dr. Roland Flade, Historiker der jüdischen Geschichte Unterfrankens und Journalist, führt in seinem Beitrag in die jüdische Geschichte der Region ein. Dr. Rotraud Ries, Leiterin des Johanna-Stahl-Zentrums für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken, gibt einen umfassenden Einblick in die Erinnerungskultur in Unterfranken von 1945 bis heute. Erstmals vollständig auf Deutsch zugänglich ist ein 1956 von Mordechai W. Bernstein in jiddischer Sprache veröffentlichter Aufsatz, in dem er von seinem Besuch in Würzburg 1949 und seiner damals erfolglosen Suche nach geraubten Judaica berichtet. Dr. Magdalena Bayreuther und Dr. Claudia Lichte, Museum für Franken, beleuchten die wechselvolle Geschichte des Museums seit seiner Gründung 1913, wobei der Umgang mit jüdischem Kulturgut ebenso im Fokus steht wie seine Präsentation und die Rolle jüdischer Stifterinnen und Stifter. Kerstin Dembsky, Jüdisches Museum München, widmet sich anschließend speziell der Geschichte der Judaica-Sammlung des Museums und setzt sie in den Kontext anderer etwa zeitgleich entstandener musealer Kollektionen. Christine Bach und Dr. Carolin Lange, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, zeichnen, sich vorwiegend auf archivalische Quellen stützend, die Vorgänge während und nach der Beschlagnahme der jüdischen Ritualgeräte sowie ihre teilweise Restituierung nach 1945 nach. Schließlich stellen Dr. Magdalena Bayreuther und Susanne Wortmann, Museum für Franken, die konservatorische und restauratorische Pflege der beschädigten Judaica in den Kontext des jeweils herrschenden Zeitgeistes.

Den umfangreichsten Teil der vorliegenden Veröffentlichung bildet die Beschreibung der in 158 Katalognummern verzeichneten Objekte der Judaica-Sammlung des Museums für Franken und stellt damit auch einen wissenschaftlichen Sammlungskatalog dieses über die Grenzen Frankens hinaus bedeutenden Bestandes dar.

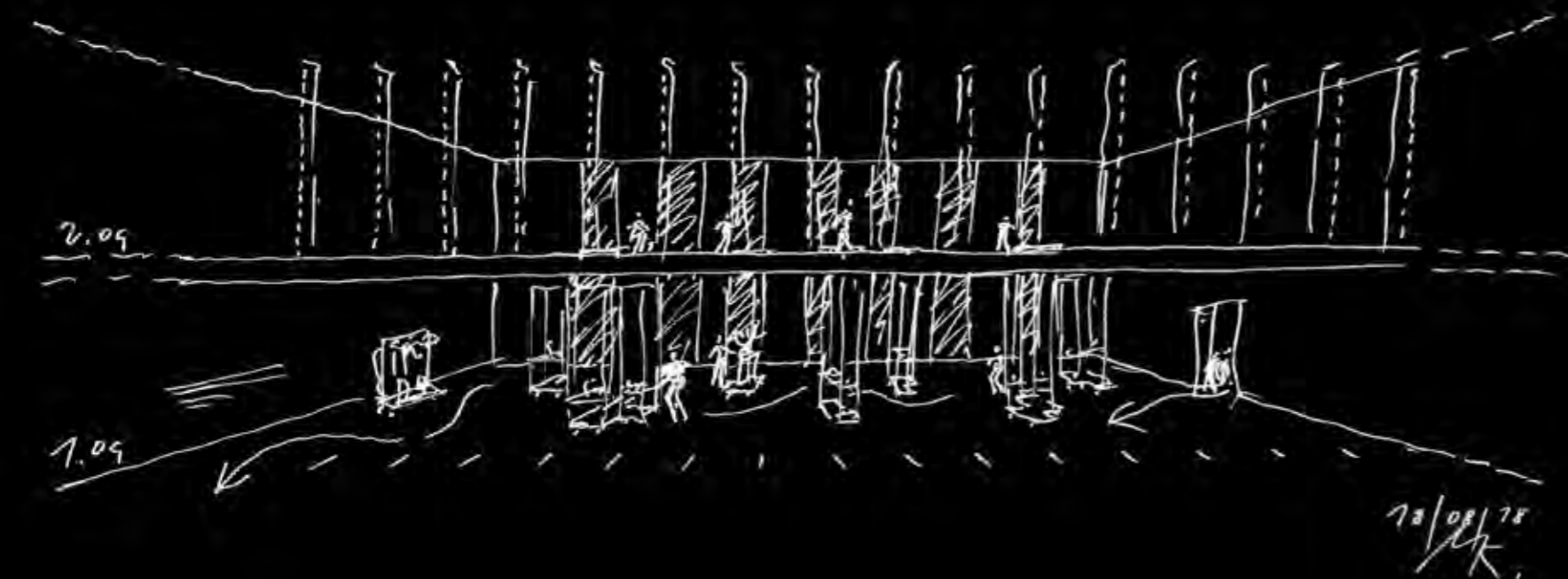
Im Sinne der Washingtoner Erklärung von 1998 bekräftigt auch die Stadt Würzburg, in deren Besitz die jüdischen Ritualobjekte sind, ihre Absicht, bei den Restituierungen faire und gerechte Lösungen zu finden. Im Oktober 2018 berät der Stadtrat einen Grundsatzbeschluss, der vorsieht, die Provenienzforschung fortzusetzen, unrechtmäßig entzogene Kulturgüter entweder an Erbinnen und Erben zu restituieren oder an Institutionen zur treuhänderischen Verwaltung zu übergeben, die im Sinne der ursprünglichen Eigentümerinnen und Eigentümer agieren. Auch im Museum für Franken wird ein bis 2020 laufendes Provenienzforschungsprojekt fortgesetzt. Die Ergebnisse der Provenienzforschung sowie die Geschichte des unterfränkischen Judentums sollen darüber hinaus Bestandteil der neuen Dauerausstellung des Museums werden.

Wir danken allen, die am Entstehen dieser Ausstellung und des sie begleitenden Katalogs mitgewirkt haben. An erster Stelle gilt unser Dank dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, die durch ihre Fördermittel die Einrichtung einer Stelle für Provenienzforschung ermöglichten. Des weiteren gilt unser Dank dem Hentrich & Hentrich Verlag und dessen Verlagsleiterin Nora Pester, in deren bewährten Händen die Produktion des Ausstellungskatalogs lag. Für dessen Gestaltung danken wir Andreas und Hannelore Haller. Architekt Martin Kohlbauer verdanken wir einmal mehr die außergewöhnliche Gestaltung der Ausstellung. Unser Dank gilt auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jüdischen Museums München und des Museums für Franken, die in unterschiedlichster, aber immer engagierter Weise am Zustandekommen von Ausstellung und Katalog mitgewirkt haben – insbesondere Katharina Nittel und dem Inventarisationssteam des Museums für Franken sowie seiner stellvertretenden Direktorin, Claudia Lichte, die die Koordination, Organisation und Kommunikation von Würzburger Seite aus lenkte. Schließlich gilt unser Dank Kerstin Dembsky, die nicht nur die Redaktion des Ausstellungskatalogs besorgt, sondern auch an Konzeption, Recherche und Umsetzung der Ausstellung maßgeblich mitgewirkt hat.

München und Würzburg  
im Oktober 2018

Bernhard Purin  
*Jüdisches Museum München*

Dr. Erich Schneider  
*Museum für Franken Würzburg*



## ZUR CHOREOGRAPHIE DER AUSSTELLUNGSARCHITEKTUR

Zentrales Element der Gestaltung sind sieben sehr hohe, entmaterialisierte Nurglasvitrinen mit jeweils individuellen Zuschnitten. Darin werden die den sieben Gemeinden zuordenbaren Exponate gezeigt. Komplementär bildet das 20 Meter lange Industrieregale Platz für die Vielzahl der übrigen Objekte. Relationen werden unter anderem mittels verspiegelter, raumhoher Paneelen hergestellt. Einleitend wird die Zerstörung des Würzburger Museums, in dem die während des Pogroms vom November 1938 beschlagnahmten Judaica gelagert wurden, thematisiert. Abschließend werden die Besucher mit einer großformatigen Abbildung aus der Fotodokumentation der Gestapo zur Deportation der unterfränkischen Juden konfrontiert. In räumlicher Beziehung befindet sich eine Installation mit analog den Vitrinengrundrissen fragmentierten zeitgenössischen Ortsansichten.

Martin Kohlbauer  
Wien, im Oktober 2018



Klasse der jüdischen Volksschule Würzburg  
1927

Von Roland Flade

## REICHE VERGANGENHEIT

Unterfranken hatte ungewöhnlich viele jüdische Gemeinden und jüdische Einrichtungen

Die mittelgroßen Israelitischen Kultusgemeinden Würzburg und Schweinfurt sowie die kleinen Landgemeinden Arnstein, Ebelsbach, Gochsheim, Heidingsfeld und Miltenberg, aus denen die Ritualobjekte der Ausstellung „Sieben Kisten mit jüdischem Material“ – Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute zum Teil stammen, lagen alle im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken. Keine der Gemeinden, mit Ausnahme jener in Würzburg, ist nach der Ermordung oder Vertreibung ihrer Mitglieder im „Dritten Reich“ neu erstanden.

Der Regierungsbezirk Unterfranken hat eine so reiche jüdische Vergangenheit, dass der ihm gewidmete dritte Band des Synagogen-Gedenkbands Bayern „Mehr als Steine...“ in zwei Teilen erscheinen muss, von denen bisher lediglich der erste für das westliche Unterfranken mit 882 Seiten vorliegt.<sup>1</sup> Mittelfranken mit Nürnberg (Band 2) sowie das restliche Bayern mit München und Augsburg (Band 1) kommen dagegen nur auf insgesamt 1.376 Seiten.<sup>2</sup> Schon dies zeigt die Sonderstellung Unterfrankens mit seiner für Bayern, aber auch für das übrige Deutschland ungewöhnlich großen Zahl an Kultusgemeinden und weiteren jüdischen Einrichtungen. 1910 lagen allein 124 der 303 Israelitischen Kultusgemeinden Bayerns in Unterfranken; ihnen gehörten 11.925 Mitglieder an.<sup>3</sup> Insgesamt lebten zu diesem Zeitpunkt 55.063 Jüdinnen und Juden in Bayern, die 0,8 Prozent der Gesamtbevölkerung von 6.887.291 Personen stellten.<sup>4</sup> Bis zur nächsten Volkszählung 1925 ging die jüdische Bevölkerungszahl auf 49.145 zurück; dies bedeutete nur noch 0,7 Prozent der Gesamtbevölkerung von 7.379.594 Personen. Die Bayerische Israelitische Gemeindezeitung erklärte angesichts dieser Zahlen, „die ständig fallende Ziffer des jüdischen Bevölkerungsteils“ gebe „Anlass zu Besorgnissen um den Bestand dieser kleinen Minorität“.<sup>5</sup> Von 1925 bis 1933 verringerte sich die Zahl der bayerischen Jüdinnen und Juden weiter auf 41.939 Personen (0,55 Prozent der bayerischen Gesamtbevölkerung).<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Kraus 2015.

<sup>2</sup> Kraus 2010; Kraus 2007.

<sup>3</sup> „Die Juden in den größeren bayerischen Städten“, in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15. 02. 1932, S. 51.

<sup>4</sup> Flade 1990, S. 1.

<sup>5</sup> Philippsthal, Herbert: „Die Juden in Bayern. Eine statistische Untersuchung“, in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15. 03. 1928, S. 67.

<sup>6</sup> Cohen, Arthur: „Die bayerischen Juden in der Volkszählung von 1933. Auflösung und Vergreisung?“, in: Bayerische Israelitische Gemeindezeitung, 15. 05. 1935, S. 217.





Kiste mit Balusterschäften von Schabbat-Lampen  
im Depot des Mainfränkischen Museums 2016,  
Kat. Nrn. 96–99 und 105–107

## »SIEBEN KISTEN MIT JÜDISCHEM MATERIAL« Der Raub der Judaica in Unterfranken 1938

Von Christine Bach  
und Carolin Lange

### Zur Fundgeschichte

Im Frühjahr 2016 recherchierten wir im Museum für Franken – damals noch Mainfränkisches Museum – im Zuge eines Provenienz-Erstchecks. Ziel war es, Objekte zu finden, die zwischen 1933 und 1945 in die Sammlung gekommen waren. Im Nachgang recherchierten wir auch in der sogenannten *Ardelia Hall Collection* der *US-National Archives*, die mehr als 2,3 Millionen Dokumente der amerikanischen Regierung während und nach dem Zweiten Weltkrieg umfasst. Wir fanden ein Schreiben des Nürnberger Büros der *Monuments, Fine Arts, and Archives Section* der US-Militärregierung an Max Hermann von Freedon vom 7. Juli 1947. Freedon war von den Alliierten gerade zum nordbayerischen Treuhänder für kulturelles Eigentum ernannt worden, und die Amerikaner verwiesen auf ein kürzlich mit ihm geführtes Telefonat: *It is confirmed here our telephone instructions to release the 7 crates of Jewish material to Mr. Horne or representatives from the Offenbach Archival Depot against receipt (...)*.<sup>1</sup>

Sieben Kisten mit jüdischem Material, die vom Museum an das Archiv-Depot der Amerikaner geschickt werden sollten. Diese Zahl kam uns hoch vor, und bei einem unserer Arbeitstreffen im Juli 2016 fragten wir nach, ob gegebenenfalls im Zuge der gerade im Haus ablaufenden Neuinventarisierung noch weitere Objekte aufgetaucht seien, die im Sommer 1947 nicht abgegeben worden waren. Und tatsächlich hatten sich in einem der Depots des Museums Judaica finden lassen, mit denen man weitere sieben Kisten hätte füllen können. Sie waren in konservatorisch schlechtem Zustand, teils mit Inventarnummern versehen, teils aber auch nicht. Sie waren ungeordnet verpackt und trugen teilweise Brandspuren, in einigen Fällen von Phosphorbrandbomben. Wo kamen diese Objekte her und wie und wann waren sie ins Museum gekommen?

<sup>1</sup> NARA, NND 775057, Schreiben des Office of Military Government for Bavaria (Monuments, Fine Arts, and Archives Section) an Max von Freedon, 07. 07. 1947.

### ***Sofort nach Eingang dieses Fernschreibens ist in allen Synagogen [...] das vorhandene Archivmaterial polizeilich zu beschlagnahmen***

Um 1:20 Uhr früh am Donnerstag, 10. November 1938, schickte der Chef des Sicherheitsdienstes der SS, Reinhard Heydrich, ein Telegramm an die Staatspolizeileitstellen im Deutschen Reich. Es war eilig: *Blitz – dringend – sofort vorlegen!* und betraf die *Maßnahmen gegen Juden in der heutigen Nacht*.<sup>2</sup> Unter Punkt 3 verlangte das Telegramm:

*Sofort nach Eingang dieses Fernschreibens ist in allen Synagogen und Geschäftsräumen der jüdischen Kultusgemeinden das vorhandene Archivmaterial polizeilich zu beschlagnahmen, damit es nicht im Zuge der Demonstrationen zerstört wird. Es kommt dabei auf das historisch wertvollere Material an, nicht auf neuere Steuerlisten usw. Das Archivmaterial ist an die zuständigen SD-Dienststellen abzugeben.*

Noch während die Synagogen brannten, war der Sicherheitsdienst bereits damit beschäftigt, Akten zu entwenden.<sup>3</sup> Dies hatte keine ethischen Gründe, man wollte den Gemeinden nicht helfen, sondern man wollte ihnen, im Gegenteil, Unterlagen wegnehmen und gegen sie verwenden: Der Sicherheitsdienst hatte Sorge, dass wichtige Dokumente im Zuge des Pogroms verlorengehen oder zerstört werden könnten, die er zur Erforschung der sogenannten ‚politischen Gegner‘ haben wollte.

*Besonders interessiert geschichtliches Material über die Bekämpfung der NSDAP durch jüdische Organisationen, Arbeit des UOBB [= die Loge Unabhängiger Orden Bne Briss, Anm. CL] [...], Unterlagen über die jüdische Beteiligung an der Reichs- und Länderpolitik der Systemzeit.*<sup>4</sup>

Das *historisch wertvollere Material*, das vor der Zerstörung geschützt werden sollte und von dem Heydrich in seinem Telegramm gesprochen hatte, waren darüber hinaus die sogenannten Matrikeln, also die öffentlichen Verzeichnisse von Trauungen, Geburten oder Todesfällen. Auch hier ging es um etwas, was sich dezidiert gegen die Juden und Jüdinnen verwenden ließ: *Dieser Quellenstoff wird der künftigen Rasseforschung und dem Nachweis der arischen Abstammung wertvolle Dienst leisten können*, heißt es in einem Schreiben des Generaldirektors der staatlichen Archive Bayerns, Joseph Franz Knöpfler (1877–1963), vom 22. November 1938.<sup>5</sup> Denn ohne dieses Archivgut wäre es ausgesprochen schwierig geworden, die jüdische – oder nichtjüdische – Abstammung von Individuen über Generationen hinweg zu belegen.

### **Improvisierter Raub**

Die Beschlagnahmungen im Zuge des Novemberpogroms – wie überhaupt die Geschehnisse während der Pogromnacht selbst – scheinen wenig koordiniert gewesen zu sein. Es war eine Vielzahl von verschiedenen Institutionen in ganz Bayern daran beteiligt und es wurde offensichtlich improvisiert.

Deshalb musste man sich im November und Dezember 1938 erst einmal darüber verständigen, welche Unterlagen von wem wohin gebracht worden waren. Zum Teil scheint es auch zu regelrechten Entführungen gekommen zu sein. So beklagte sich beispielsweise das Bezirksamt Alzenau im Dezember 1938 bei der Würzburger Gestapo, dass ein *Herr Schohe, Konservator in Aschaffenburg* am 12. November *mit 2–3 Mann und 1 Lastwagen* aufgetaucht sei, und Gegenstände mitgenommen habe, darunter *Torahrollen, Kanzeln und die Archivalien der Synagoge Schöllkrippen*.<sup>6</sup> Die Gestapo begann zu ermitteln. Es handelte sich um Erich Schohe, den Leiter des Aschaffener städtischen Heimatmuseums (damals Spessartmuseum), was belegt, dass auch kulturelle Einrichtungen unmittelbar in den Raub involviert waren. In einem Brief an seinen Bruder vom 30. Juni 1945 bezeichnete der ehemalige Aschaffener Museumsmitarbeiter Hans Schork die Beschlagnahmung dagegen als ‚Sicherstellung‘:

*Im Jahre 1939 [sic!] am 10. November als sich der Volkswille spontan gegen die Judenherrschaft austobte (lies auf Befehl des größten Verbrechers der Weltgeschichte Himmler) habe ich in den zerstörten Synagogen Aschaffenburg, Großostheim, Hörstein, Alzenau, Würth, Miltenberg etc. Ritualgegenstände wie einen Altar von Hörstein, freie Thorarollen, Gebetsriemen, Rabbinergewänder sichergestellt. Dieselben sind nach Aufforderung der alliierten Militärregierung den Kultusgemeinden zurückzugeben.*<sup>7</sup>

Die nachträgliche Darstellung des Raubs als eigentliche Rettung ist nach dem Krieg typisch und häufig anzutreffen. Über die individuellen Beweggründe kann man nur spekulieren.

Auch jüdische Privathaushalte in ganz Bayern wurden gezielt und noch Monate nach dem Novemberpogrom nach ‚feindlichen‘ Schriften oder Archivalien durchsucht. Es fand sich dann allerdings wohl nur ein einziger Text mit dem Titel *Kampf des Judentums gegen antisemitischen und nationalsozialistischen Einfluss auf das Haus Wahnfried und die Bayreuther Festspiele*, den das Staatsarchiv Amberg der Generaldirektion gemeldet hatte.<sup>8</sup> Das Interesse an privaten Sammlungen von Urkunden oder Handschriften war von Archivseite aus überhaupt ausgeprägt. Knöpfler drückte gegenüber der Gestapo den Wunsch aus, historisch wichtige Objekte für die Archive zu ‚sichern‘; Knöpfler setzte im Herbst 1937 durch, dass diese historischen Stücke von der Gestapo beschlagnahmt und so nicht freihändig verkauft werden durften:

*Als Ziel wünschte Knöpfler, eine Ausfuhr der historisch bedeutsamen Stücke in das Ausland ebenso zu verhindern wie eine befürchtete Zerstückelung zwecks späterer Gewinnmaximierung. Tatsächlich konnte die Gestapo die Identität einiger Käufer ermitteln, unter denen sich u. a. das damals noch jüdisch geführte Antiquariat Rosenthal [...] befand[en]. Soweit die versteigerten Stücke noch in München waren [...], wurden diese von der Gestapo beschlagnahmt.*<sup>9</sup>

<sup>2</sup> Kopie: IfZ/A, (Nürnberger Dokument 3051-PS), in: Prozess Hauptkriegsverbrecher 1948, S. 516–518.

<sup>3</sup> Siehe Steinweis 2009.

<sup>4</sup> BayHStA, GDion 2619, Schreiben des SD-Oberabschnitts Süd an die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (GDA), 17. 03. 1939.

<sup>5</sup> BayHStA, GDion 2619, Entwurf eines Schreibens an die Bezirksamter der GDA, 22. 11. 1938.

<sup>6</sup> BayHStA, GDion 2619, Abschrift eines Schreibens des Bezirksamts Alzenau an die Gestapoleitstelle Würzburg, 05. 12. 1938.

<sup>7</sup> ASMA, Brief Hans Schorks an seinen Bruder Hugo Schork, 30. 06. 1945.

<sup>8</sup> BayHStA, GDion 2619, GDA am 9. Juni 1939 an den Leiter der Hauptabteilung II des SD-Führers des SS-Oberabschnitts Süd.

<sup>9</sup> Michael Unger „Zwischen Routine und Raub. Archivalienwerb im Nationalsozialismus“, unveröffentlichtes Manuskript ohne Seitenangaben. Der Text wird demnächst in der Archivalischen Zeitschrift Bd. 96 erscheinen. S. dazu auch BayHStA, GDion Archive 610, GDA an die Gestapoleitstelle München, 11. 11. 1937.



## SILBERGLANZ ODER ZEITZEUGENSCHAFT?

### Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen an jüdischen Ritualobjekten im Museum für Franken

Von Magdalena Bayreuther  
und Susanne Wortmann

#### Die Beschädigung der Objekte

Als bei den Inventarisierungsarbeiten im Mainfränkischen Museum 2016 (seit 1. Januar 2017: Museum für Franken) das jüdische Ritualgerät aufgefunden wurde, schien der Zustand der Objekte auf den ersten Blick wenig erfreulich. Staub, Schmutz und Korrosion bildeten eine undurchdringlich wirkende Patina, und die meisten Leuchter, Aufsätze oder Schilder waren stellenweise verbogen, fragmentiert oder vollständig deformiert. Ihr Zustand rührte überwiegend von der kriegsbedingten Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945 her. Ein Teil der Sammlung jüdischer Ritualobjekte befand sich zu dem Zeitpunkt, als es durch einen Bombentreffer komplett zerstört wurde und anschließend ausbrannte, im Museum in der Maxstraße. Wie die anderen dortigen Sammlungsobjekte waren auch die jüdischen Ritualobjekte entweder durch mechanische Einwirkung wie herabstürzende Gebäudeteile oder durch die hohen, durch das Feuer verursachten Temperaturen von weit über 1000 Grad in starke Mitleidenschaft gezogen worden. Museumsdirektor Max Hermann von Freeden schrieb in einem Bericht aus dem Jahr 1978, dass die *Metallgegenstände der Israelitica-Abteilung des Museums, die in Kisten verpackt waren, [...] im Brande durch Zusammenschmelzen und Feuereinwirkung schwer beschädigt* worden waren und *einstweilen in diesem Zustande eingesammelt* wurden.<sup>1</sup> In eben jenem Zustand befinden sie sich weitestgehend auch heute noch.

#### Restaurierungskonzepte im Wandel

Das liegt darin begründet, dass das aktuelle Restaurierungs- und Konservierungskonzept für den Depotbestand an jüdischem Ritualgerät nicht darauf abzielt, den Exponaten ihr ursprüngliches unversehrtes Aussehen wiederzugeben, vielmehr soll durch die Brand- und Zerstörungsspuren

Konvolute von Fragmenten  
jüdischer Ritualgeräte vor  
(oben) und nach (unten)  
den Restaurierungs- und  
Konservierungsmaßnahmen

<sup>1</sup> MfF, Max Hermann von Freeden:  
Die Scherbenkollektion des Museums  
nach dem Brande 1945, masch.  
Manuskript, 20. 10. 1978.